

Wirtschaftliche Wochenschau

Im Zeichen der Bankpanik — Liquiditätsknoten — Politik der Vorkehr

Das Liquidationsproblem der deutschen Banken gewinnt durch die Häufung von Bankinsolvenzen in der letzten Zeit von neuem eine peinliche Aktualität. Gewiß muß alles getan werden, um die teilweise zu weitgehende Beunruhigung der um die Sicherheit ihrer Einlagen besorgten Bankkundenschaft zu dämpfen und eine Panikstimmung, die auch solide und vertrauenswürdige Bankhäuser erschüttern müßte, zu verhindern. Das Unheil, das von den täglichen Bankzusammenbrüchen auf die Börse und die übrige Wirtschaft ausstrahlt und eine allgemeine schwere Vertrauenskrise heraufbeschwört, ist groß genug. Daher sind die Bestrebungen, die führende Bank- und Wirtschaftswelt, voran die Handelskammern usw., sozusagen einen Hebel gegen den Bankpessimismus im Publikum aufzurufen, sehr zu begrüßen. Zuerst wurde eine solche Aktion in der Rentnerstadt Rassel ausgeführt, wo nach dem Zusammenbruch der Bankhäuser Andre u. Herzog, Fiorino u. Sichel und der Firma Schirmer die Beunruhigung der Sparer einen besonders gefährlichen Umfang angenommen hatte. Unter dem Vorherrsche des Regierungspräsidenten haben sich die zuständigen öffentlichen Stellen mit den maßgeblichen Bankstellen zusammengesetzt und den Befehl erteilt, daß die Bankleitungen sich künftig über die Stützung solider Bankfirmen von Fall zu Fall einig werden; gleichzeitig mahnen sie unter Hinweis auf diese Sicherungen das Publikum zur Besonnenheit, damit nicht weiterhin durch unangelegentliches Erregung und durch übertriebene Abhebungen die Lage unnötig verschärft werde.

Beruhigungspillen allein, etwa nach Art einer Erklärung, daß bei allen bis jetzt insolventen Banken kein Anlaß zur Besorgnis bestehe usw., haben in einer Krisenstimmung wenig Wirkung. Nur mit rücksichtsloser Arbeit und offener Darlegung des Standes bedrohter Bankfirmen wird man aufgeschreckte Einleger beruhigen können. Will man erreichen, daß die wirklich vertrauenswürdigen Banken von einem Sturm auf die Kassen verschont bleiben, dann muß das Publikum aus den Beruhigungsmittelungen die unbedingte Überzeugung gewinnen, daß keine faule Stelle im Bankkörper eines Platzes verdeckt werden soll. Nicht nur die Wiederherstellung des Vertrauens, auch der Zugang zur Nationalkassette unseres überferten Bankgewerbes verlangt es, daß das Stützende notfalls noch gestochen wird, damit die Reinigungsfrist schnell wie ein Gewitter vorübergeht. Was hilft es, die Häufung der Bankinsolvenzen mit der schlechten Wirtschaftslage, großen Börsenverlusten usw. zu erklären? Natürlich, irgendeinen Grund hat jede Insolvenz, und für die Leidtragenden ist es ziemlich belanglos, ob ihr Geld durch übertriebenen Privatwahn der Bankleitung, durch mangelhafte

Spekulationen, durch Veruntreuungen oder eingefrorene Wirtschaftskredite verpulvert worden ist. Doch von diesen durch Betrug oder leichtsinnige oder verantwortungslose Geschäftsführung verursachten Fällen abgesehen, handelt es sich jetzt darum, die für eine normale Finanzpolitik solventen Firmen zu schützen. Es fragt sich nur, was man unter einer normalen Finanzpolitik versteht. Man hat da bestimmte Erfahrungsgrundsätze für die Möglichkeit der Abgiebung kurzfristiger Verbindlichkeiten; aber es ist klar, daß in unruhigen Zeiten, in denen das Vertrauen der Bankgläubiger durch den täglichen Standal von neuem erschüttert wird, diese für normale Zeiten ausreichende Liquiditätsgrenze nicht mehr ausreicht. Eine ganze Anzahl der Bankzusammenbrüche der letzten Zeit ist ja auch erfolgt, obwohl ein an sich angepasener Status unter normalen Aus- und Einzahlungen noch nicht die Zahlungswahrscheinlichkeit dekarret hätte. Angesichts dieser Fälle ist es kaum mehr nötig, darüber zu diskutieren, daß die Liquidität der Banken heute mehr denn je die größte Beachtung verdient.

Niemanden wird es einfallen, unsere großen kapitalgewaltigen Bankinstitute für nicht ausreichend liquide zu erklären, jedenfalls vom Standpunkte des privaten Investors aus. Trotzdem geht gerade aus den Bilanzjahren dieser „Großen“ hervor, daß sich auch hier die Liquidität dauernd verschlechtert hat und z. B. hinsichtlich der Bardeckung am 31. Oktober ds. Os. einen nie dagewesenen Tiefstand erreicht hat. Vor dem Kriege waren die Kreditoren der Großbanken durch Barbestände und Guthaben bei Notenbanken durchschnittlich mit über 7 Prozent gedeckt; 1924 waren es noch 6 Prozent, 1925 5,5 Prozent und so senkte sich Jahr für Jahr und Monat für Monat diese Bardeckung, um am 31. Oktober ds. Os. die Rekordtiefe von nur 1,9 Prozent zu erreichen. Weniger trah vollzog sich die Verminderung der Liquidität, wenn man die sofort greifbare Bedeckung der Kreditoren noch auf Wechsel und Restguthaben ausdehnt. Hier stellte sich das Verhältnis am 31. Dezember 1913 auf 48,9 Prozent, Ende 1924 sogar auf 51,8 Prozent, Ende 1927 jedoch nur auf 38,7 Prozent, um sich jetzt am 31. Oktober d. J. wieder auf 41,2 Prozent zu heben. Immerhin aber auch hier, im ganzen genommen, eine zwar langsame, aber stetige Verschlechterung!

Wenn man aus einer derartigen Entwicklung am grünen Polze der Großbanken auf eine entsprechende Liquiditätsverschlechterung bei den kleineren nicht zur Bilanzveröffentlichung gezwungenen Bankfirmen schließen darf, kann man sich vorstellen, daß noch mancher bürre Baum durch die Bankkrise enturzelt werden wird.

Klima und Ozeanströmungen

Als im vergangenen Winter Europa in kaum vorher jemals gefanntem Maße in Schnee und Eis versank, tauchte u. a. mehr oder minder haltlosen Vermutungen auch bis auf, daß der beispiellos strenge Winter die Folge einer Ablenkung des Golfstromes von Europa sei. Der bisherige Verlauf dieses Winters läßt immerhin bereits erkennen, daß diese Angst unbegründet war. Konnte man in den meisten Teilen Deutschlands im vergangenen Jahre schon während des größeren Teils des November Schlittschuh laufen, so brachte der November und brachten noch die ersten Tage des Dezember beinahe frühlingmäßige Temperaturen. Der Golfstrom scheint also keine Pflicht zu tun. Und es wäre allerdings schlimm, wenn er sie nicht tun würde. Das Aussehen der Wälder, die das europäische Klima dem Golfstrom verdankt, dürfte eine Senkung der nördlichen Durchschnittstemperatur um 2 bis 2½ Grad zur Folge haben. Das klingt noch nicht gerade schlimm, würde aber bedeuten, daß Europa bis nach Paris—Köln—Hannover—Berlin usw. vereisen würde. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß der vorige beispiellos kalte Winter die Gesamtdurchschnittstemperatur der fünf Monate vom November 1928 bis März 1929 noch nicht einmal um volle 2 Grad vermindert hat, um sich klar machen zu können, was es heißen würde, wenn der gesamte Jahresdurchschnitt um volle 2 Grad oder mehr gesenkt würde. Insofern kann man also sogar jenen Phantasten recht geben, die graufige utopische Zukunftstrome schreiben, in denen davon die Rede ist, daß die U. S. A. Europa durch eine künstlich hervorgerufene Ablenkung des Golfstromes vernichten.

Das Problem der Ozeanströmungen ist von der ozeanographischen Forschung bisher überhaupt nur zum kleinsten Teil bewältigt. Wahrscheinlich wird diese Forschung noch die weitestwichtigen Aufschlüsse über die Grundlagen des Klimas der einzelnen Erdteile und über die Ursachen grundlegender klimatologischer Veränderungen bringen. Bei der außerordentlichen Wirkung des Golfstromes auf das europäische Klima liegt es ohne weiteres auf der Hand, von welcher Bedeutung für das amerikanische Klima es sein muß, wenn dort an der Ostküste der U. S. A. die Ozeantemperatur um 8 Grad höher ist als auf dem gleichen Breitengrad an der Westküste. Die Wirkungen dieser Tatsache kennen wir längst; von den feierreichen, tropischen Orten an der Ostküste spricht kein Mensch, während die auf gleichem Breitengrad liegenden Orte der Westküste das paradiesische Dorado der oberen Jahntausend der U. S. A. geworden sind. Der ozeanographische Grund für diesen Temperaturunterschied ist der, daß das Wasser, welches an der Küste des südlichen Kalifornien entlang fließt, aus der kalten Antarktis kommt. Vor 500 oder 1000 Jahren laut dies antarktische Eiswasser in die Tiefe des südlichen Stillen Ozeans hinab und floß als sehr langsame Tiefsee-Strömung nordwärts durch den ganzen Stillen Ozean. Durch Vermischung mit wärmerem Wasser wurde es auf seinem Wege etwas erwärmt, aber doch nicht genügend, um, wenn es schließlich an der kalifornischen Küste an die Oberfläche steigt, so warm zu sein, wie auf demselben Breitengrad an der Ostküste Nordamerikas. Man muß sich dabei vorstellen, daß man den Zeitraum, in dem dies antarktische Wasser den Weg bis nach Kalifornien zurücklegt, noch Jahrhunderten berechnen muß. Eine ähnliche Strömung antarktischen Wassers geht im Atlantischen Ozean nordwärts. Die Triebkraft für diese Tiefsee-Strömungen liefert nicht etwa der Wind, sondern die Sonne. In den tropischen Breiten nimmt die Oberfläche des Ozeans große Mengen Sonnenwärme auf und erhitet naturgemäß eine sehr starke Verdunstung, so daß es nicht schwer ist, sich die Wirkungen dieser Erwärmung und Verdunstung als Saugwirkungen auf die tieferen Schichten des Meeresswassers vorzustellen.

Um Gorgen wird man sich die Verteilung des Wassers und die daraus entstehenden Strömungen nicht allzu einfach und schematisch nach den abstrakten Grundgesetzen der Physik vorstellen dürfen, wogegen eben das kalte Wasser in die Tiefe sinkt und warmes Wasser zur Oberfläche strömt. Die Erde ist ja kein

gleichförmiger Klotz. Komplikationen der ozeanischen Strömungen entstehen zunächst durch die Tatsache der Erdumdrrehung, ferner durch die Unsymmetrie der Beiden des pazifischen und des atlantischen Ozeans. Zwar stehen beide Ozeane in freier Verbindung mit dem antarktischen Ozean, verengen sich aber nach der Art der U. S. A., wobei das Westende großer unterseeischer Gebirgsleisten die Zirkulation des Wassers sehr stark beeinträchtigt. Das ist auch einer der Gründe, weshalb das antarktische Wasser bis nach Kalifornien fließt, bevor es an die Oberfläche steigt, während das Wasser der antarktischen Strömung an der Westküste Amerikas durch den angebeudeten Grund schon früher zur Oberfläche gedrängt wird, um dann als bereits sehr stark erwärmtes Wasser sich im Golf von Mexiko, dem Ausgangspunkt des Golfstromes, zu sammeln und dort nebenbei jene klimatischen Zustände zu schaffen, die die Anlage von Orten, wie Los Angeles an der Westküste der U. S. A., wegen ihrer schönen Hitze, die Fiebererkrankungen usw. begünstigt, unmöglich machen.

Im Atlantischen Ozean steigt noch an einer anderen Stelle das antarktische Wasser an die Oberfläche, nämlich an der Westküste Afrikas, wo deswegen die Verhältnisse an der Küste denen des südlichen Kaliforniens gleichen. In diesen Regionen wird das allzu heiße Oberflächenwasser des Ozeans einmal von den Passatwinden fortgeführt, dann aber noch durch das an die Oberfläche kommende kalte Wasser aus der Antarktis gekühlt und der Erfolg ist die Schaffung eines Klimas, das der Breitenlage an sich nicht entspricht. Einen sehr wesentlichen Teil dieser Erkenntnisse verdankt die Ozeanographie der großen Forschungsarbeit des berühmten „Meteor“, der bekanntlich auf einer langen Reise in zahlreichen Kreuz- und Quersfahrten über den südlichen Atlantischen Ozean die Strömungsverhältnisse in ihm und die Topographie seines Bodens gelst hat. Außer den Messungen durch rote und Schotolungen besitzt man ein vorzügliches Mittel zur Feststellung des Charakters und der Herkunft ozeanischen Wassers an der Unterforschung seines Sauerstoffgehaltes. Wo immer Wasser und Luft zusammenstoßen, wird eine bestimmte Menge Sauerstoff der Luft vom Wasser abforliert. Wieb nun in einem bestimmten Teil des Ozeans Wasser mit auffallend geringem oder gar keinem Sauerstoffgehalt festgesetzt, so darf man daraus ohne weiteres schließen, daß man es hier mit einer an die Oberfläche des Ozeans tretenden Tiefsee-Strömung zu tun hat. Das an der Küste Afrikas an die Meeresoberfläche steigende antarktische Wasser enthält so gut wie gar keinen Sauerstoff. Es hat ihn an die Bewohner des Ozeans auf seiner jahrhundertelangen Reise von der Antarktis her abgegeben und ihn zur Zersetzung der Leberreste von toten Tieren und von Pflanzen abgegeben, die ja dauernd auf dem Meeresgrund niederfallen und deren Zerlegungs- und Verwesungsvorgang nur unter Absorption von Sauerstoff möglich ist.

Ein anderes für das weitere Schicksal der Ozeanströmungen ausschlaggebendes Kapitel ist das von den Veränderungen der Erdkruste, die noch immer nicht zum Stillstand gekommen sind. Wenn sie auch nur nach Millimetern pro Jahr zu berechnen sind. Daß z. B. die englische, französische und ein Teil der deutschen Nordseeküste in ständigem Sinken begriffen ist, steht fest; ebenso, daß demgegenüber weiter nördlich, am Baltischen Meerbusen und an der Nordküste Skandinaviens die Erdoberfläche sich hebt. Ein unwiderlegliches geologisches Dokument, das allerdings einen riesigen Zeitraum umspannt, zeigen die Gebirge Spitzbergens, an denen in Höhen von 1000 und mehr Metern ganz deutlich „Erdbebenlinien“ zu erkennen sind, die beweisen, daß sie ehemals Meeresküste gebildet haben. Wir haben allen Grund zu der Annahme, daß auch heute noch die Rinde unseres Planeten eine gewisse Elastizität besitzt, die sich veränderndem Druck fügt, wenn gleich sie auch wohl kaum mehr auf so katastrophale Weise verändert werden kann, wie es geschehen sein muß, als sich die Alpen oder der Himalaja bildeten oder die riesigen bis nahe an gegenwärtig Meer tiefen Kanälen im Stillen Ozean aufrissen.

Jords Beispiel

Aus Detroit kommt, so schreibt die „Neue Leipziger Zeitung“, eine überraschende Botschaft. Eine Botschaft, die die Nationalökonomien der alten Schule wohl mit Kopfschütteln aufnehmen werden. Henry Ford hat die Löhne erhöht. Erhöht in einem Augenblick, in dem eine Krise vor der Tür stand, also die Gefahr eines Lohnabbaues drohend ihr Haupt erhob; denn man vergesse nicht, daß Amerika die amtliche Lohnfestsetzung im Instanzengut des Schlichtungswesens nicht kennt. In diesem Augenblick also, in dem in anderen Ländern Verbandsgeschäftsführer und Geschäftsführer einen Lohnabbau fordern oder wenigstens mit diesen Gebanten spielen würden, hat Henry Ford den Lohn erhöht. Hat Henry Ford eine neue nationalökonomische Gesetzmäßigkeit entdeckt, oder ist diese Lohnerhöhung nur ein geschickter Reklamezug? Man wird die Situation übersehen müssen, in der sich heute die amerikanische Automobilindustrie befindet, und man wird dann auch wichtige Rückschlüsse erhalten können. Die amerikanische Automobilindustrie wird im nächsten Jahr wohl einen verschärften Konkurrenzkampf führen müssen. Die Werbung von einer bevorstehenden Produktions-einschränkung, die wir vor einigen Tagen brachten, zeigt deutlich, daß anscheinend ein gewisser Sättigungspunkt erreicht ist. Der Kampf der Großen untereinander um die Herrschaft über den Markt, vor allem der Kampf Goeds gegen die schnell emporgestommene General Motors Co., wird also auch den Absatzmarkt schärfer werden. Bessere Reklame und neue Modelle — das sind die Mittel dieses Kampfes. In den letzten Wochen ging durch die Presse eine Meldung, wonach Ford ein neues Modell für 1930 herausbringen will. Man wird abwarten müssen, denn die Umstellung auf ein neues Modell erfordert bei Ford viele Millionen (die letzte Umstellung hat über 100 Mill. Dollar verschlungen). An der Reklame aber war Ford ja schon seit jeder ein Meister. Erinnert sei daran, daß er einmal für jeden im verflochtenen Jahre gekauften Wagen 50 Dollar rückvergütete. Diesmal hat er anscheinend eine ebenso geschickte Reklame in der Lohnerböhung gefunden. In einem Augenblick erster Gefahr, in dem ganz Amerika sich vor den Folgen des Börsenkrachs fürchtete, wo die Gefahr der Arbeitslosigkeit, des Verbrauchsrückganges und der Lohnrückgänge vor der Tür stand, — in diesem Augenblick tut Ford das reklametechnisch am Wirklichsten, das Gegenteil —, er erhöht die Löhne. Er erreicht dadurch erstens, daß er die Kaufkraft seiner Arbeiter stärkt und ihnen gegenüber als der wagemutige große Wirtschaftsführer erscheint, denn sie dürften eigentlich bei den Verhältnissen in Amerika das Gegenteil erwartet haben. Aber diese freudige Ueberraschung besteht nicht nur für die Fordarbeiter selbst, sie besteht für die Millionen Arbeiternehmer ganz Amerikas und wirkt sich reklametechnisch domentsprechend aus. Die Botschaft von Detroit verleiht der Volkswirtschaft von Washington, in der Hoover verspricht, alles zu tun, um die „prosperity“ zu erhalten, im Volke eine erhöhte Glaubenskraft. Wenn Goeds Autoabfab nun steigt (vor kurzem hat er erst seine Preise ermäßigt), und wenn es ihm gelänge, auch für das alte Modell 1930 einen betriebigebenden Absatz zu erzielen, also die Umstellungskosten zu sparen, so würde das wagemutige Beginnen das den Anschein eines starken Verantwortungsgefühls für die Volkswirtschaft trägt, wohl auch großen privatwirtschaftlichen Lohn tragen. Und dies mit Recht.

Das Dienstalter der Angestellten

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten ist zur Zeit mit der Auswertung einer Erhebung beschäftigt, als deren Grundlage 150 000 ausgefüllte Fragebogen seiner Mitglieder dienen. Darin sind umfassende Angaben über die soziale Herkunft, die Berufsausbildung, die Arbeitszeit, betriebliche Verhältnisse, Wohnung, Familie, Gehalt usw. enthalten. — Neuerdings veröffentlichen der GDA. Ergebnisse über das Dienstalter, denen die Untersuchung der Verhältnisse in Südwestdeutschland (Württemberg, Baden, bayr. Pfalz) zu Grunde liegt. So hatten von 100 männlichen Angestellten 27 ein Dienstalter bei einem Arbeitgeber bis zu zwei Jahren, 25 ein solches von zwei bis fünf Jahren, weitere 25 von fünf bis zehn Jahren und 23 Angestellte von über zehn Jahren. Mehr als die Hälfte der männlichen Angestellten hatte also ein Dienstalter von unter fünf Jahren. Der Anteil der männlichen Angestellten mit mehr als zehn Dienstjahren ist verhältnismäßig spärlich. 6 waren zehn bis fünfzehn Jahre, 7 fünfzehn bis zwanzig, 5 zwanzig bis fünfundsiebzig Jahre und weitere 5 länger als fünfundsiebzig Jahre im gleichen Betriebe tätig. Von 100 weiblichen Angestellten hatten 38 ein Dienstalter bis zu zwei Jahren, 32 von zwei bis fünf Jahren, 20 von fünf bis zehn Jahren und 10 von über zehn Jahren. Mehr als zwei Drittel der weiblichen Angestellten hatten demnach ein Dienstalter von über zwei Jahren. Der Stellenwechsel ist also nicht so häufig, wie vielfach angenommen wird. Der Anteil der weiblichen Angestellten mit einem Dienstalter von über zehn Jahren tritt auffallend hoch in Erscheinung. So hatten von 100 Angestellten 6 ein Dienstalter von zehn bis fünfzehn Jahren, drei von fünfzehn bis zwanzig Jahren und 1 von über fünfundsiebzig Jahren. Ebenso ist daraus zu schließen, daß die Berufstätigkeit für viele weibliche Angestellte nicht nur ein vorübergehendes Stadium ist, sondern zu einem Beruf fürs Leben wird. Auch das Problem der älteren Angestellten ist demnach nicht nur ein Problem der männlichen, sondern auch der weiblichen Angestellten.

Es zeigt sich, daß die sogenannte „Lebensstellung“ heute nur noch sehr selten anzutreffen ist. Die ganze Unsicherheit der Existenz der Angestellten wird durch diese Zahlen veranschaulicht. Bei weiblichen Angestellten ist zu berücksichtigen, daß viele schon in verhältnismäßig jungen Jahren infolge Verheiratung wieder aus dem Berufe ausscheiden.

Auf Abzahlung oder nicht? Es gibt ein Für und Wider. Das Für bringt uns sofort in den Besitz von Dingen, für die wir nur allmählich die Kaufsumme sparen könnten, das Wider sagt, die Einnahmen werden vorzeitig vergriffen.

Ich hatte es mit dem Wider gehalten. Nun hätte ich gern eine Nähmaschine gehabt, eine kleine „Einger“. Die Tragbare mit Motor und Nähfuß. Sie war so wohl geeignet für alle häuslichen Filz- und Stoffarbeiten; ich stellte es mir wunderbar schön vor, mit ihrer Hilfe fühlte auch eine kleine reizende Stickerei zu vollenden.

Ein Konto ist schnell angegriffen; es füllt sich schwer wieder auf.

Mein Mann stand meinem Wollen entgegen. Ich kaufte auf Platen. Und ich war sehr überrascht, an mir zu erfahren, daß sich diese prachtvolle kleine Maschine selbst bezahlte, sozusagen noch während der Zeit, in der ich abgabte. Wäsche, Strümpfe und anderes, tadellos maßförmig gestopft bezielten wir drei-, ja viermal solange im Gebrauch als wenn der Etat für Neuaufschaffungen konnte zum großen Teil für die Ratenzahlung verwendet werden.

So bin ich heute der Meinung; auch auf Abzahlung, vorausgesetzt es handelt sich um ein solches Maschinenchen oder um etwas, das ihrem Werte gleichkommt.

dem G
fentlich
Krisis
stand.
B
merkm
der
zur B
stimmu
große
der ei
zeitig
Gewert
ster zu
Finanz
aller i
Wichtig
der G
und G
in mel
Abhalte
stigt, z
Sozial
ten zur
gewisse
das Ge
außeror
der Gro
vielen
ausgef
würde
zu eine
mit zu
des Ge
Richtun
meindg
geneser
im Gef
waltung
nis zu
verurs
Der Ne
Hofelge
notwend
werbkar
biefes
meindg
vorstell
glieder
tagabge
Ra
einstimm
So
hin der
zur Ver
Michael
den Kre
hin, die
notizen
Aus die
mern be
und Kle
ten von
absehne

Billig
Benutzt